

Rundbrief Benedikt Vahlensieck aus und über Urcos, Peru.

Buenos Días liebe Leserinnen und Leser.

Mein Name ist Benedikt Vahlensieck ich bin 19 Jahre alt und in Deutschland lebe ich im in Markdorf, einer kleinen Stadt am Bodensee. Seit mehreren Jahren spreche ich davon, dass ich nach den 13 Jahren, die ich in deutschen Schulen verbringen durfte, auch etwas Neues, Anderes erleben möchte. Da mir die Idee von ein paar Monaten arbeiten und danach ein paar Monaten in Australien oder Thailand aber nie wirklich gefallen hat, stand für mich schon lange die Idee eines FSJ's im Ausland im Raum. Wegkommen von Daheim und ein wenig eigenständiger werden, spielte da natürlich auch mit rein. Nach einer Empfehlung einer Freundin, die mit derselben Organisation ebenfalls ein Jahr in Peru als Freiwillige war, habe ich mich bei der Fif (Fachstelle internationaler Freiwilligendienste) angemeldet und hatte das Glück genommen zu werden. In mehreren Wochen der Vorbereitung haben wir verschiedenste Dinge gelernt. Der Fokus der Vorbereitung lag jedoch klar auf politischer Sensibilisierung. Besonders an den Seminaren hat mir gefallen neue Leute kennenzulernen, die zwar alle sehr verschieden sind, aber alle durch das Auslandsjahr miteinander verbunden sind.



Kleines Gruppenbild unseres Jahrgangs aus St. Ulrich im Schwarzwald

Nachdem dann gepackt und von Mama und Papa tschüss gesagt war, gings ab in den Flieger und nach Peru. Die erste Woche verbrachten wir, die Peru-Freiwilligen, zusammen in Lima, wo wir erste organisatorische Probleme bewältigen durften (z.B. Sim-Karte kaufen, Passfotos schießen). Außerdem hatten wir tägliche Spanischkurse, bei welchen wir Unterhaltungen mit den Menschen auf den Straßen Limas suchten. Mit dieser interaktiven Art des Lernens konnte jeder und jede sich ein grobes Bild verschaffen, wo er oder sie sprachlich stand. Wenn du das gerade liest, weil du dir ebenfalls vorstellen könntest ein FIJ zu machen: lern so gut es geht die Sprache des entsprechenden Landes. Kommunikation ist mit eine der wichtigsten Dinge, die den Alltag und den Erfolg eines solchen Jahres beeinflusst.

Am eindrucksvollsten aus dieser ersten Woche aus Lima ist mir persönlich die alternative Stadttour im Kopf geblieben. Anders als der Durchschnitts-Touri, setzten wir uns nämlich nicht einfach in einen Doppeldeckerbus und fuhren durch die touristischen Viertel, sondern bekamen, als erste touristische Gruppe überhaupt, die Möglichkeit an einer Stadttour der anderen Art teilzunehmen. Wir besuchten einige Stadtteile, die besonders von Armut betroffen sind und in der wohlhabenden Bevölkerung als gefährlich angesehen werden. Darüber hinaus bekamen wir die Möglichkeit, die Lebensrealität einer marginalisierten Bevölkerungsgruppe, den Shipibo Konibo, kennenzulernen. Die "Comunidad de Kantagayo" gilt zwar offiziell als geduldet, hat jedoch eigentlich kein Eigentumsrecht auf das Land, auf welchem sie lebt. Diese rechtliche Situation erschwert das Leben der Menschen dort immens, da sie zum einen nicht mit "stabilen" Materialien sowie Beton bauen dürfen, zum anderen aber auch Grundbedürfnisse wie fließend Wasser und Elektrizität keinesfalls selbstverständlich sind.

Insgesamt ist Lima eine ausgesprochen schöne aber vor allem ambivalente Stadt. Mit den ca. 11 Millionen Einwohnern sind die Unterschiede unglaublich. In Distrikten wie Mira Flores oder auch Gated Communities ist nichts von den Problemen der ärmeren Bevölkerung zu sehen, was für mich eine sehr befremdlich wirkende Situation war.



Lima am Meer uns bei Nach

So, ich kann natürlich nicht nur über die erste Woche reden. Sieben Tag nach unserer Ankunft in Peru wurden wir dann alle in unsere neuen Zuhauses geschickt. Bei mir hieß das eine kleine 24-stündige Busfahrt über die Anden nach Cusco, wo ich zum ersten Mal die 3 Ordensschwwestern traf, mit denen ich in Urcos zusammenlebe. Ich wurde sehr herzlich empfangen und hab ca. 400 verschiedene Tipps bekommen, was ich jetzt beachten müsse wegen der Höhe. Zur kurzen geografischen Erklärung: ich lebe in Urcos, einer Stadt mit ca. 10.000 Einwohnern in der Region Cusco. Cusco ist allerdings nicht nur der Name der Region, sondern auch deren Hauptstadt. Wichtig hierbei ist, dass all das auf 3.500 Höhenmetern liegt, was ziemlich hoch ist, um es mal plump zu sagen. Die ersten paar Wochen hat sich auch jeder noch so kleine Spaziergang wie ein Marathon angefühlt. Insgesamt kann ich mich jedoch nicht beschweren, da mir die Höhenkrankheit „Soroche“ mit Kreislaufproblemen, Magenbeschwerden und Kopfschmerzen erspart geblieben ist. Urcos ist ein malerischer Ort mitten in den Anden mit einer kleinen Lagune, die ideal zum Joggen geeignet ist. Von Bäckern über Banken bis hin zu Diskotheken gibt es hier eigentlich alles.



Blick über Urcos
vom Mirador

Neben dem breiten Angebot für den täglichen Bedarf gibt es auch um die 6 Schulen und in einer dieser Schulen arbeite ich. Am ersten Tag gab es erstmal eine große Vorstellung vor allen Schülern und später vor den Eltern, bei der mein Castellano zum ersten Mal wirklich auf die Probe gestellt wurde. Auch wenn ich mir sicher bin, dass ich doch einige sprachliche Fehler gemacht habe, wurde ich ausgesprochen herzlich und freundlich aufgenommen. „Nuestra Señora del Carmen Colegio“ ist eine weiterführende Schule (Secundaria) an der Schülerinnen und Schüler, von der 5ten bis zur 9ten Klasse unterrichtet werden. Wenn ich es richtig verstanden habe, müssen diejenigen, die danach an die (meist privaten) Unis möchten, sich eigenständig und oftmals über mehrere Jahre auf die Aufnahmeprüfungen vorbereiten. Meine Aufgaben hier sind überwiegend unterstützend. Ich übernehme Klasse in welchen der Lehrer fehlt, helfe Schülerinnen und Schülern, die Probleme in Mathematik oder Englisch haben im Unterricht und unterstütze den Comedor (eine Art Mensa) damit, dass ich in der Pause Essen ausgabe. Nach Schulschluss spiele ich mit den Kids Volleyball, Fußball und Basketball (die drei mit Abstand beliebtesten Sportarten an der Schule). 3-mal wöchentlich gebe ich außerdem Trompetenunterricht in der Schule, da es im Ort und

insgesamt in der Region keine Musikschulen gibt. Neben diesen alltäglichen Aufgaben hat die Schule auch regelmäßig diverse Sportwettbewerbe gegen andere Schulen (Lehrer gegen Lehrer), an denen ich als Freiwilliger natürlich hoch motiviert partizipiere.

Vorstellung mit der Trompete vor den Kids + Blick über den leeren Pausenhof



Meine Freizeit nutze ich hauptsächlich für verschiedene sportliche Aktivitäten. Im „Coliseo“, der Sportarena hier in Urcos, gibt es zweimal pro Woche Basketballpartien und da ich hier eigentlich immer der Größte bin, konnte ich dort gut andocken. Da ich wenig Lust habe den Jugendlichen mit denen ich Unterricht habe am Wochenende in den lokalen Discos über den Weg zu laufen, verbringe ich meine Wochenenden meistens in Cusco Stadt, wo auch einfach deutlich mehr los ist.

Auch wenn ich mich im Großen und Ganzen nicht beklagen kann, gibt es natürlich auch manche Probleme. Die Tatsache, dass ich weiß bin, fällt in meinem Alltag immer wieder auf. Für viele Menschen, mit denen ich Kontakt habe, ist Hautfarbe ein Thema, über das offen und viel gesprochen wird. Hierbei spreche ich jedoch nicht von post-kolonialistischen Debatten, sondern eher wie schön es doch sei, weiß zu sein und wie anders man doch angeblich sei als Weißer. Was als schön aufgefasst wird und wer gebildet sein soll, ist stark vom Bild des Westens geprägt. Ich persönlich werde regelmäßig in Busen oder auch auf unserem Hauptplatz von Fremden angesprochen: „Was machst du hier, woher kommst du, kann ich mit dir nach Deutschland kommen hahaha“. Das sind Sätze, die ich schon durchaus schon öfters hören durfte. Besonders unangenehm fühlt sich jedoch an, wenn man gesagt bekommt, man solle viele Kinder hier in Peru zeugen, um „die Rasse zu verbessern“. Aus dem Umfeld der Fif kommend, in dem ein extrem hoher Wert auf Rassismus-kritisches Denken gelegt wird, war das, vor allem am Anfang, ein ziemlicher Schock.

Alles in allem bin ich sehr zufrieden damit, wie ich mich bisher hier eingelebt habe und besonders dankbar für die 3 Schwestern, mit denen ich leben darf. Mit denen Lehrern in der

Schule habe ich mich auch in Teilen angefreundet und bekomme so immer wieder neue und interessante Einblicke in die Lebensrealität und die Bräuche meines Umfelds. Ich bin mir sicher, dass ich bis zum nächsten Rundbrief wieder genug neue und erzählenswerte neue Erfahrungen gemacht haben werde. In diesem Sinne: bis zum nächsten Mal.

Benedikt Vahlensieck aus Urcos, Peru.